

Als flöge sie nach Haus

Die größte Krücke der Neuen Musik ist ihre Un(be)greifbarkeit. Im scheinbar Ungeordnet-Unschönen Strukturen und Ideen zu erkennen, erfordert Wille, Übung und Konzentration.

VON SUSANNE BENDA

Viel leichter tut sich der Hörer, sobald ein Text im Spiel ist: Plötzlich wird einfach deshalb vieles klar, weil sich die Klänge jetzt an ihrem Verhältnis zum Wort messen lassen.

Trotzdem schreiben Komponisten, die sich mitteilen wollen, heute nur selten Kunstlieder – zu schwer wiegt hier die Last der (romantischen) Vergangenheit. Aus diesem Grund ergab auch der Titel einen Sinn, den komponierende Stipendiaten der Akademie Schloss Solitude ihrer Auseinandersetzung mit dem Lied zum Abschluss des Neue-Musik-Festivals „Der Sommer in Stuttgart 07“ gaben: „Kein Liederabend“.

Blödsinn, natürlich war es einer. Nur fanden hier eben nicht nur traditionelle Duo-Formationen zueinander, sondern schlossen sich auch mal ein Trompeter und ein Posunist mit Vokalisten zusammen, und Begleiter Florian Hölscher traktierte neben dem Klavier auch das Cembalo.

In Enno Poppes hintersinniger „Wespe“ über ein Gedicht Marcel Beyers entließ gar der Countertenor Daniel Gloger gänzlich unbegleitet wilde Tonkaskaden in den halligen Kellerraum der Akademie. Langer Beifall lohnte sein barock verziertes Singen, und

überhaupt konnte das Publikum in diesem Konzert schon deshalb guter Dinge sein, weil sich die hohe Qualität des Komponierten wie der Darbietungen zu einem äußerst abwechslungsreichen Programm fügten.

So versetzte etwa der Bass Andreas Fischer bei Sven Ingo Kochs „Und meine Seele spannte“ romantische Texte und Ausdrucksideen raffiniert in eine zumal harmonisch verfremdete Klang-Umgebung –

Andrew Hamilton sorgte für Neue Musik zum Lachen

wobei die wiederholte Textzeile „als flöge sie nach Haus“ schließlich gar auf subtile Weise das Gefühl der Heimatlosigkeit neu formte und schärfte, das in Schumanns Fassung des Eichendorff-Gedichtes noch wie ein zögerndes Fragen klingt.

Als hübscher Volkslied-Reflex gab sich Cobi van Tonders „Golden Summer – mistake“ für Sopran (Angelika Luz) und Cembalo. Und die ironisch-augenzwinkernde Spiegelung der Lied-Romantik blieb einem Iren vorbehalten: In Andrew Hamiltons „Drei Gesängen“ durchsetzten die Sopranistin Susanne Leitz-Lorey und der Trompeter Markus Schwind die zitierte Gestik des 19. Jahrhunderts so liebe- und humorvoll mit Störfaktoren und Widersprüchen, dass das Publikum viel zu lachen fand. Schon dies machte den Abend wertvoll – schließlich ist auch die Humorlosigkeit eine der größten Krücken der Neuen Musik.